

Jerzy Skolimowski: Rebel With Cause.....

Jerzy Skolimowski und Jeremy Irons bei den Dreharbeiten zu MOONLIGHTING

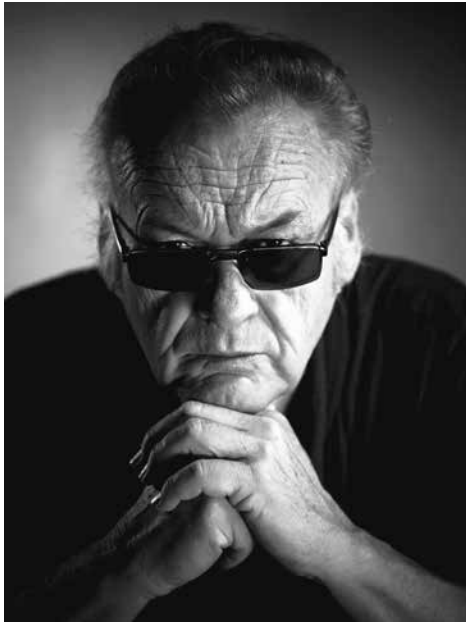


Das polnische Kino der Sixties ist reich an Exzentrikern, und der heute meist mit dunkler Brille als eleganter Rocker-Gentleman auftretende Jerzy Skolimowski, geboren im Mai 1938 in der Filmstadt Łódź, ist dabei die vielleicht zentralste Figur. Aber auch die unbekannteste. Offen bleibt, ob diese paradoxe Abseitsposition seinem (deutsche Zungen herausfordernden) Namen geschuldet ist oder doch eher die Folge des unüberschaubaren Aktionsradius des Regisseurs, den es von der Autorenfilm-Nouvelle-Vague Polens in den Sechziger Jahren und dem britischem New-Wave-Genrekino der Siebziger Jahre über die internationalen Produktionsstationen BRD, Frankreich und USA zurück in die polnischen Masuren zog. Oder verdankt sie sich gar jener eigenwilligen Verweigerungspose, die Person und Werk Skolimowskis auratisch umgibt?

Die Kollegen, allen voran Roman Polański und der kürzlich verstorbene Andrzej Wajda, können heute jedenfalls als gesetzt gelten, während Skolimowski der vergoldeten Statuetten in Tier- oder Pflanzenform bedarf, um wenigstens gelegentlich in den Fokus der Aufmerksamkeit zu geraten: Nach dem *Goldenen Bären* 1967 für *LE DÉPART* (DER START) sowie dem *Großen Preis der Jury* für *THE SHOUT* (DER TODESSCHREI)

in Cannes 1978 vergab Venedig im Jahr 2016 einen *Goldenen Löwen* für's Lebenswerk. Das war zu diesem Zeitpunkt ziemlich genau 50 Jahre rund – allerdings mit knapp zwanzigjähriger Unterbrechung: bis zum Comeback-Doppelschlag mit *CZTERY NOCE Z ANNA* (VIER NÄCHTE MIT ANNA, 2008) und dem Wunderwerk der Vincent-Gallo-als-Taliban-Inszenierung, *ESSENTIAL KILLING* (2010). Von rund zu sprechen, grenzt außerdem angesichts der Kanten dieses kontinuierlich verstörenden filmischen Œuvres ohnehin an Blasphemie.

Auf »Habitus: kratzbürstig« verweist denn auch das fast furchteinflößende Porträtfoto des Verstellungs- und Altmeisters in der *International Movie Database*. Nachdenklich, in Rodin'scher Denker-Pose, stützt Skolimowski sein Kinn auf die Hände und richtet seine Augen knapp über den Rand seiner dunklen Brille hinweg auf den Betrachter oder die Betrachterin. Er blickt uns direkt in die Augen, bleibt dabei aber selbst unerreichbar. Natürlich, von Blicken solcher Art handelt jedes Kino. Aber vielleicht ist die Qualität dieses (spürbar sich-verschließenden) Blicks, die sich vom Foto tief hinein in jeden einzelnen seiner Filme auf seine Helden und Heldinnen überträgt, bereits ein Spezifikum seines filmischen Zugangs zur Welt. Eine Dringlichkeit und gleich-



zeitig Rätselhaftigkeit haftet dem an. Sich zu ziehen ist unmöglich. Das Moment des Fesselnden liegt dabei weniger in Provokation, Herausforderung oder Gewalt als vielmehr in jener fast introvertierten Nachdenklichkeit, die mal Trotz ist, mal Verzweiflung, mal Hingabe, dann wieder demonstrative Unvernunft oder Entfremdung. Stets aber bleibt: ein heftiges, und doch radikal skeptisches Begehren.

Skolimowski ist ein Multitalent: Er trat zumindest als Boxer, Lyriker, Drehbuchautor, Schauspieler, Regisseur und Maler in Erscheinung. Seine Performance steht dabei im Zeichen einer raubeinigen Verbindung von Intellekt, Coolness und Physis. Mit den späteren tschechischen Regiekollegen Miloš Forman und Ivan Passer ging er zufällig – weil es seine Mutter als Kulturattaché nach Prag verschlagen hatte – zur Schule; in der polnischen Nachkriegsmetropole Warschau, wo er 1959 das Studium der Polonistik und Ethnologie abschloss, tourte er mit seinem späteren Komponisten Krzysztof Komeda durch die Jazzklubs. Er zog zurück nach Łódź und studierte an der Filmhochschule Regie, schrieb aber daneben schon Drehbücher: für Wajdas großartige Hommage an eben dieses Nachkriegswarschau, NIEWINNI CZARODZIEJE (DIE UNSCHULDIGEN ZAUBERER, 1960) – in dem er auch einen legendär körperbetonten Auftritt hat –, und 1962 die Dialoge für den vielleicht berühmtesten polnischen Film der Ära, Roman Polańskis NÓŻ W WODZIE (DAS MESSER IM WASSER, 1962).

Den ersten veritablen eigenständigen Punch versetzte Skolimowski seinem so starken Sparringteam *Junges Polnisches Kino* mit einer Trilogie: RYSOPIS (BESONDERE KENNZEICHEN: KEINE, 1964), WALKOWER (WALKOVER, 1965) und BARIERA (BARRIERE, 1966) sind bis heute das autobiografisch inspirierte, maximal sperrige Markenzeichen des neuen Autorenkinos (auch) in der Volksrepublik Polen. Filmische »Zeugnisse des Aufbruchs, der Rebellion und der Leichtigkeit des Seins« seien sie, so die Polonistin Margarete Wach, die Trilogie bilde »eine popkulturelle Klammer«, die »auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs Osten und Westen verbindet – ein Phänomen, das angeblich nie existierte«. Fragmentarisch, ungehobelt und rücksichtslos etabliert Skolimowski eine beinahe postmoderne Ästhetik in existenzialistischem Schwarzweiß. Er lässt sein Alter Ego, den Antihelden Andrzej Leszczyz, vom freiwilligen Antreten zur Musterung über den Boxing bis hin zu Studienabbruch und Müßiggang die Stationen der sozialen Mannwerdung durchlaufen und setzt ihn (und damit sich und uns) einer extremen wie halluzinatorischen Selbstbefragung aus.

1967, mit dem allmählichen Ende des politischen Tauwetters also und der Ausweitung des Debüt-Dreiers durch das Schlüsselwerk *REÇE DO GORY* (HÄNDE HOCH!) zur Tetralogie, wendet Skolimowski verspielt den entfremdeten Blick zurück: auf einstige Ideale, auf den Materialismus – auch hier mit ironischem Autofetisch, der den Helden zu den Namen Alfa, Romeo, Opel Rekord und Zastawa verhilft –, und schließlich auf die stalinistische Vergangenheit des Landes. Die Zensur schritt ein, erst vierzehn Jahre später kam die Freigabe, die Skolimowski dazu nutzte, seinen experimentellen Fragmenten der (reflektierten wie karnevalesken) Destruktion noch einen 1981 angesiedelten Prolog über das Künstlersein im allgemeinen und das Filmemachen im speziellen hinzuzufügen: Er zeigt sich selbst als Schauspieler beim Dreh von Schlöndorffs *DIE FÄLSCHUNG* in Beirut und verflucht den dort verhandelten libanesischen Bürgerkrieg mit der polnischen (Nach-) Kriegsgeschichte zu einer Art Metakino-Parabel, in der Skolimowski (als er selbst) vom Verbot, der darauffolgenden Ausreise und der Wiederherstellung von *REÇE DO GORY* im liberalisierten Polen erzählt.

Als der Film 1981 in Cannes lief, war Skolimowski bereits Filmemacher von internationalem Format, mit Produktionen in fast sämtlichen westeuropäischen Filmländern. Ein Jahr später, 1982, ließ er mit *MOONLIGHTING* (SCHWARZARBEIT) einen nun zweifach gebrochenen Blick auf das Polen der Solidarność-Zeit folgen – mit Jeremy Irons als Gastarbeiter in London, der

seinen Kumpanen verschweigt, dass in der Heimat das Kriegsrecht ausgerufen wurde. Waren die Arthur-Conan-Doyle-Komödie *THE ADVENTURES OF GERARD* (*DIE GRÄFIN UND IHR OBERST*, 1970) und auch die Nabokov-Verfilmung *KING, QUEEN, KNAVE* (*HERZBUBE*, 1972) trotz David Niven und Gina Lollobrigida hinter den Erwartungen zurückgeblieben, der meisterlich skurrile Schwimmbadfilm *DEEP END* (1970) bedauerlicherweise noch längst nicht als Meilenstein des erotischen Arthouse-Films angesehen und *THE SHOUT* (*DER TODESSCHREI*, 1978) nur bei der Kritik erfolgreich, so war *MOONLIGHTNING* auch kommerziell ein Hit.

Auf die später folgenden Großproduktionen mit Stars wie Michael York und Michel Piccoli (*SUCCESS IS THE BEST REVENGE*, 1984), Robert Duvall und Klaus Maria Brandauer in der Siegfried-Lenz-Verfilmung *THE LIGHTSHIP* (*DAS FEUERSCHIFF*, 1985) oder Nastassja Kinski in *TORRENTS OF SPRING* (*WENN DIE MASKEN FALLEN*, 1989) ist Skolimowski rückblickend weniger stolz als auf sein Autorenkino, das ihn für die *Cahiers du cinéma* schon 1966 neben Forman, Bellochio und Straub zu einem der vielversprechendsten *auteurs* machte. Und: Trotz aller Internationalität bleibt Polen ein steter, komplexer Bezugspunkt für sein Schaffen. Das belegt nicht nur die 1991 entstandene Hommage an den geistigen Ziehvater der polnischen Künstler-Emigranten Witold Gombrowicz, *FERDYDURKE* (30 DOOR KEY), in der sich das Kriegsgeschehen 1939 mit den großen Fragen der Existenz verbindet. Auch *ESSENTIAL KILLING* verlegt seine Handlung – die brutale CIA-Jagd auf einen mutmaßlichen Terroristen und des-

sen nackten Überlebenskampf – in die Wälder des polnischen Hinterlandes. Der Ort mag beliebig scheinen, eine Folge europäischer Koproduktionsspiele. Aber die besondere Bedeutung Polens in der Geschichte, seine mythische Stellung als Ort des Aufstands und der Rebellion, seine wenig zaghafte Versuche, sich an globale ideologische Prozesse anzuschließen – diese ambivalente Position ist kaum zu übersehen und für das Denken Skolimowskis zentral.

Sein bisher letzter *Speed-Faustschlag*, *11 MINUT* (*11 MINUTEN*, 2015), passt: Auch diese sich am 11. Juli 2014 in Warschau ereignenden elf Minuten verdichten das Leben zu einem katastrophisch-existenziellen Trip. Eine andere amerikanisch-kontinentale (Zeit-)Verschiebung ist im Spiel: Immer wieder taucht ein Flugzeug auf, das gefährlich nahe an den Business-Türmen der Ost-Metropole vorbeischrämt. Das Geschehen kulminiert in einer grandiosen Kettenreaktionsexplosion, die für die hierher Getriebenen und ihre Emotionen das Ende bedeutet.

Mit den tektonischen Verschiebungen, denen seine kulturelle Heimat – die über lange Jahre eben keine war – ausgesetzt war und ist, verschieben sich auch die jeweiligen Spielarten der (Anti-)Helden und ihr Verhältnis zu den (sozialistischen wie existenziellen) Koordinaten Tat, Arbeit, Heldentum, Kampf. Zwischen Schüchternheit und Aggression hin- und hergerissen sind sie, und von einer intensiven Körperlichkeit: ob Andrzej und die Rebellen der Schwarz-Weiß-Trilogie, ob der schwächling-adoleszente Mike in *DEEP END*, ob der gesellschaftliche Außenseiter in *CZTERY NOCE Z ANNA*; oder



DEEP END, gedreht im Müllerschen Volksbad in München

schließlich jener stumme Namenlose in ESSENTIAL KILLING, der auf der Flucht vor dem Anti-Terror-Krieg zum Tier wird. Amateurboxer Skolimowski liebt physische Helden, die ihre Existenz genau so radikal in Frage stellen wie das Gesetz. Im Skolimowski-Land herrscht ver-, zer- und gestörte Kommunikation, ein Leben in Masken, vor Spiegeln, voller Rollenspiele und Identitätstests. Performance, Witz, Sprachlosigkeit. Trieb und Getriebensein.

»Wenn ich an diese Jungs in den Velvethosen und mit den müden Gesichtern denke«, schreibt Marek Hłasko, der prototypische *angry young man* der polnischen Sixties über die Filmhochschulleute aus Łódź, »packt mich die Wut, dass mittelmäßige Größen wie Godard ihre Filme über erotische Probleme drehen können, die jeder sechzehnjährige Onanist längst hinter sich hat. Unsere Jungs hatten ihren eigenen Stil; sie hatten einen guten Verstand; sie hatten einen guten Geschmack und waren belesen. Wenn ich dagegen an ihre deutschen oder französischen Altersgenossen denke, kommt mir das Lachen.«

Barbara Wurm

Oko wykol (Das drohende Auge) | Polen 1960 | R+B: Jerzy Skolimowski | K: Jerzy Mrozewski | D: Iwona Stoczyńska, Wojciech Solarz | 3 min | ohne Dialog | Einige Momente im Leben eines Messerwerfers. – **Niewinni czarodzieje (Die unschuldigen Zauberer)** | Polen 1960 | R: Andrzej Wajda | B: Jerzy Andrzejewski, Jerzy Skolimowski | K: Krzysztof Winiewicz | M: Krzysztof Komeda | D: Tadeusz Łomnicki, Krystyna Stypułkowska, Zbigniew Cybulski, Wanda Koczeska, Roman Polański | 87 min | OmeU | »Nach seinen großen historischen Filmen (KANAL, ASCHE UND DIAMANT, LOTNA) wollte Andrzej Wajda endlich einen Gegenwartsfilm drehen. Ihn interessierte, wie junge Leute mit der Situation im Nachkriegspolen umgehen und worin ihre Glücksansprüche bestehen. Wajda fand in Skolimowski einen Mitarbeiter, der dieser Generation angehörte. Im Mittelpunkt steht ein junger, nach Orientierung suchender Sportarzt, der einen harmlos wirkenden Flirt mit einem Mädchen vom Stadtrand beginnt, sich dann aber ernsthaft verliebt. Äußerlich passiert nicht viel in diesem Film, er lebt ganz vom Atmosphärischen, von den urbanen und zwischenmenschlichen Schwingungen. Nicht zufällig kommt dem Jazz eine zentrale Rolle zu.« (Claus Löser)

► **Freitag, 18. Mai 2018, 21.00 Uhr**

Hamleś (Der kleine Hamlet) | Polen 1960 | R+B: Jerzy Skolimowski | K: Jacek Stachlewski | D: Zdzisław Leśniak, Elżbieta Czyżewska, Wiesław Gołas | 8 min |

OmeU | In einer Ruine spielen fünf abenteuerliche Gestalten eine Slapstickversion von Shakespeares Stück. – **Rysopis (Besondere Kennzeichen: keine)** | Polen 1964 | R+B: Jerzy Skolimowski | K: Witold Mickiewicz | M: Krzysztof Sadowski | D: Jerzy Skolimowski, Elżbieta Czyżewska, Tadeusz Minc, Jacek Szczęk, Andrzej Źarnecki | 73 min | OmeU | »Skolimowskis erster Spielfilm ist einer der Meilensteine der polnischen Neuen Welle. Schon rein äußerlich setzte er starke autobiografische Akzente. Seine damalige Frau Elżbieta Czyżewska besetzte er in der weiblichen Hauptrolle, er selbst spielte den exemplarischen Anti-Helden Andrzej. Dieser legt eine demonstrative Unvernunft an den Tag. Kurz vor Abschluss seines Examens bricht er das Studium ab und verliert damit das Privileg, vom Armeedienst befreit zu werden. Er meldet sich sogar freiwillig zur Musterung. Alle Ratschläge, die Einberufung noch abzuwehren, schlägt er aus. Stattdessen schlendert er in der ihm noch verbleibenden Zeit durch die Straßen, besucht Freunde und flirtet ein wenig mit einer Unbekannten.« (Claus Löser)

► **Samstag, 19. Mai 2018, 21.00 Uhr**

Erotyk (Erotik) | Polen 1960 | R+B: Jerzy Skolimowski | K: Jacek Stachlewski | D: Elżbieta Czyżewska, Gustaw Holoubek | 3 min | OmeU | Eine Frau vor einem Spiegel. – **Walkower (Walkover)** | Polen 1965 | R+B: Jerzy Skolimowski | K: Antoni Nurzyński | M: Andrzej Trzaskowski | D: Jerzy Skolimowski, Aleksandra Zawieruska, Krzysztof Chamiec, Elżbieta Czyżewska, Andrzej Herder | 77 min | OmeU | »Die Fortsetzung von RYSOPIS. Andrzej hat den Wehrdienst hinter sich und kehrt ins Zivilleben zurück. Noch immer weiß er nichts



mit seinem Leben anzufangen, tingelt als Amateurboxer durch Kleinstädte. An einer der Stationen lernt er die schöne Teresa kennen, die an einem großen Industrie-projekt beteiligt ist. Auch für ihn scheinen sich dort neue Möglichkeiten aufzutun. WALKOWER ist ein unglaublich

kompakter Film, man schafft es kaum, mit den angeptipten Handlungslinien, den messerscharfen Dialogen, absurden Einschüben, assoziativen Tönen und Bildern schrittzuhalten. So wie die Richtung des Antihelden keiner Logik gehorcht, so zerfällt der Film selbst scheinbar in Fragmente, bleibt dabei aber dennoch enorm dicht und vor allem eines: völlig frei.« (Claus Löser)

► **Sonntag, 20. Mai 2018, 21.00 Uhr**

Pieniądze albo życie (Geld oder Leben) | Polen 1961 | R+B: Jerzy Skolimowski, nach einer Erzählung von Stanisław Dygat | K: Jacek Stachlewski | D: Stanisław Dygat, Bohdan Łazuka | 6 min | OmeU | Warschau im Zweiten Weltkrieg. Zwei Männer in einem Vergnügungspark beginnen einen Streit über Geld, werden dabei von zwei deutschen Besatzungssoldaten beobachtet. – **Bariera (Barriere)** | Polen 1966 | R+B: Jerzy Skolimowski | K: Jan Laskowski | M: Krzysztof Komeda | D: Jan Nowicki, Joanna Szczerbic, Tadeusz Łomnicki, Maria Malicka, Zdzisław Maklakiewicz | 85 min | OmeU | »Skolimowskis Alter Ego Jan Nowicki spielt einen jungen Mann, der sein Medizinstudium abbricht, um schneller reich zu werden. Auf dem Weg zu seinem Lebensideal – eine reiche schöne Frau und eine Villa am Stadtrand mit einem Jaguar in der Garage – erscheint ihm das Examen als pure Zeitverschwendung. Seine nach bloßem materiellen Gewinn strebende Umgebung widert ihn zunehmend an. Der Weg des Don-Quichotte-Helden führt durch parabelhafte Stationen, mündet immer wieder in Sackgassen und stößt auf Barrieren. Realistische und phantasmagorische Szenen sind unauflösbar verwoben. Der Film wird zum Traumspiel, lässt Psychologie und Kausalität hinter sich.« (Claus Löser)

► **Montag, 21. Mai 2018, 21.00 Uhr**

Die Fälschung | BRD 1981 | R: Volker Schlöndorff | B: Jean-Claude Carrière, Margarethe von Trotta, Kai Hermann, Volker Schlöndorff, nach dem Roman von Nicolas Born | K: Igor Luther | M: Maurice Jarre | D: Bruno Ganz, Jerzy Skolimowski, Hanna Schygulla, Gila von Weitershausen, Jean Carmet | 110 min | OF | Der Kriegsberichterstatler Georg Laschen (Bruno Ganz) erlebt mit dem Fotografen Hoffmann (Jerzy Skolimowski) eine Odyssee in der zerstörten Ruinenstadt Beirut. »Ich beginne, Volker Schlöndorff zu mögen, wenn er wirklich über seine Arbeit redet. Da ist einer, der sein Handwerk noch ernsthaft gelernt hat, damals bei Melville und Malle, der eine große Liebe zum Metier besitzt, der nicht nur fürchterlich eitel sein kann, sondern auch anrührend großzügig. Bei den Dreharbeiten zur FÄLSCHUNG im Libanon ließ er es geschehen, dass einer seiner

Darsteller, der polnische Regisseur Jerzy Skolimowski, parallel zur eigentlichen Arbeit einen eigenen Film realisierte und sich den deutsch-amerikanischen Aufwand listig zunutze machte. Dieser Art von improvisierter Piraterie gehört Schlöndorffs Sympathie, auch wenn er es schon kommen sieht, dass manche Leute den billigen Skolimowski-Film besser finden könnten als den teuren Schlöndorff-Film.« (Hans-Christoph Blumenberg) Skolimowski erhielt für seine darstellerische Leistung 1982 das *Filmband in Gold*.

► **Freitag, 25. Mai 2018, 21.00 Uhr**

Ręce do góry (Hände hoch!) | Polen 1967/81 | R: Jerzy Skolimowski | B: Jerzy Skolimowski, Andrzej Kostenko | K: Witold Sobociński, Andrzej Kostenko | M: Krzysztof Komeda, Józef Skrzek | D: Jerzy Skolimowski, Joanna Szczerbic, Tadeusz Łomnicki, Alan Bates, Bruno Ganz, Volker Schlöndorff | 76 min | OmeU | »In seinem



letzten im sozialistischen Polen gedrehten Film spielt Skolimowski wieder den Sinnsucher Andrzej. Zehn Jahre nach dem erfolgreich abgeschlossenen Medizinstudium trifft er sich mit ehemaligen Kommilitonen. Es stellt sich heraus, dass sie erhebliche Altlasten aus der Stalinzeit mit sich herumtragen und keiner von ihnen an den einstigen Idealen festgehalten hat. Der Film wurde sofort verboten. 1980 spielte Skolimowski eine Rolle in Schlöndorffs FÄLSCHUNG. In Beirut erreichte ihn die Nachricht, dass RĘCE DO GÓRY nun endlich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte. Spontan nahm er im Libanon für die verspätete Premiere einen Prolog auf, der vor dem historischen Film gezeigt werden sollte. Als wenig später das Kriegsrecht in Polen ausgerufen wurde, musste dieser Kommentar wieder entfernt werden.« (Claus Löser) Die jetzt verfügbare, definitive Fassung enthält den Prolog in Farbe (24 min) und den von ursprünglich 68 min auf 52 min gekürzten Hauptfilm.

► **Samstag, 26. Mai 2018, 21.00 Uhr**



Le départ (Der Start) | Belgien 1967 | R: Jerzy Skolimowski | B: Jerzy Skolimowski, Andrzej Kostenko | K: Willy Kurant | M: Krzysztof Komeda | D: Jean-Pierre Léaud, Catherine-Isabelle Duport, Paul Roland, Jacqueline Bir, Georges Aubrey | 91 min | OmEU | »Marc steht Tag für Tag im Friseursalon und schneidet fremden Menschen die Haare. Seine Leidenschaft gehört jedoch schnellen Autos. Heimlich trainiert er mit dem »geliehenen« Porsche seines Chefs, sein Ziel ist die Teilnahme an einem Autorennen. Als der Wagen ausgerechnet am Tag des Rennens nicht zur Verfügung steht, muss kurzfristig für Ersatz gesorgt werden. Krzysztof Komeda Musik peitscht das Geschehen voran und treibt Marc durch bizarre Abenteuer. Fast nebenbei findet er etwas ganz anderes: die große Liebe. Für seinen ersten im Ausland realisierten Film übernahm Skolimowski Catherine-Isabelle Duport und Jean-Pierre Léaud als Darsteller sowie den Kameramann Willy Kurant kurzerhand von Jean-Luc Godards MASCULIN, FÉMININ. LE DÉPART gewann auf der Berlinale den *Goldenen Bären* und kam anschließend in ganz Westeuropa ins Kino. Noch vor Roman Polański stieg Skolimowski damit zum »polnischen Wunderkind« des internationalen Films auf.« (Claus Löser)

► **Sonntag, 27. Mai 2018, 21.00 Uhr**

The Adventures of Gerard (Die Gräfin und ihr Oberst) | Großbritannien 1970 | R: Jerzy Skolimowski | B: H.A.L. Craig, nach Erzählungen von Arthur Conan Doyle | K: Witold Sobociński | M: Riz Ortolani | D: Peter McEnery, Claudia Cardinale, Eil Wallach, Jack Hawkins, Ivan Desny | 92 min | OF | »Was ist es, das die Historienfilme polnischer Regisseure einander so verwandt macht? Ein ironisches Verhältnis zur Geschichte, vielleicht auch zum historischen Roman, der den Polen im 19. Jahrhundert die eigene Politik ersetzen musste, scheint sich auch auf das Genre zu übertragen, das nur mit schlechtem Gewissen akzeptiert wird. Der Film gibt

sich halb als Satire, halb als Parodie. Der Held ist eine reine Karikatur: ein übereifriger Offizier der napoleonischen Spanien-Armee, der die Pläne seines geliebten Kaisers durchkreuzt, indem er dessen Befehle ausführt – im Vertrauen auf die Dummheit seines Offiziers hatte ihn Napoleon mit einer Botschaft losgeschickt, die dem Feind in die Hände fallen sollte. Einmal kühlt sich der Offizier die vom Marsch zerschundenen Füße in einem Tümpel: da wird das Bild konkret, und man muss an die erfolglosen Boxer und Rennamateure der früheren, »kleinen« Skolimowskifilme denken oder an einen polnischen Jungen, der sich verlaufen hat.« (Enno Patalas)

► **Freitag, 1. Juni 2018, 21.00 Uhr**

Deep End | Großbritannien 1970 | R: Jerzy Skolimowski | B: Jerzy Skolimowski, Jerzy Gruza, Bolesław Sulik | K: Charly Steinberger | D: Jane Asher, John Moulder-Brown, Karl Michael Vogler, Diana Dors, Louise Martini | 92 min | OmU | »Als es noch Programmkinos mit Mitternachtsfilmen gab, hatte DEEP END in den Spielplänen seinen festen Platz. Das Werk war einer jener »Kultfilme«, die, stets etwas vom Hauch des Skandals umweht, zum kollektiven Gedächtnis der Alternativ-Kultur gehörten. Sieht man heute diesen zwischenzeitlich fast vergessenen Film wieder, fallen vor allem seine Stringenz und soziale Genauigkeit auf. Die Geschichte leuchtet die Schattenseiten des sexuell aufgeladenen *Swinging London* aus. Fernab jeder Verklärung wird erzählt, wie sich Liebe, Begehren und Fetischismus durchmischen und schließlich in purer Gewalt entladen. Mike ist 15 Jahre alt und Lehrling in einer öffentlichen Badeanstalt. Dort verliebt er sich in seine sieben Jahre ältere Kollegin Sue, die mit dem Knaben flirtet, ihn jedoch nicht als Partner in Erwägung zieht. Mike verliert seine Unschuld Stück für Stück, zuerst körperlich, dann seelisch. Das verfallende Schwimmbad wird dabei zum Sinnbild der in Auflösung befindlichen Wertesysteme. Und Cat Stevens singt: But I might die tonight.« (Claus Löser)

► **Samstag, 2. Juni 2018, 21.00 Uhr | Zu Gast: Charly Steinberger**

King, Queen, Knave (Herzbube) | USA 1972 | R: Jerzy Skolimowski | B: David Shaw, David Seltzer, nach dem Roman von Vladimir Nabokov | K: Charly Steinberger | M: Stanley Myers, Francis Monkman | D: David Niven, Gina Lollobrigida, John Moulder-Brown, Mario Adorf, Barbara Valentin | 92 min | OF | Die gespenstisch-bösartige Vision eines trügerischen Liebes-Dreiecks. Ein Junge wird von seiner Tante verführt und zum Mordversuch am reichen Onkel überredet. »Wer eine seriöse

Adaptation von Nabokovs Roman erwartet, oder einen Art-House-Klassiker wie LE DÉPART oder DEEP END, für den ist die Enttäuschung vorprogrammiert. Der Film ist eine *reductio ad absurdum* von Skolimowskis Lieblingsthema – die manische adoleszente Geilheit –, das zu delirierenden und tödlichen Extremen getrieben wird, die er zuvor immer nur andeuten konnte. Stilistisch erscheint der Film wie eine frappierende Wiedergeburt Frank Tashlins. Nicht nur die grellen Farben, die bitteren Comic-Karikaturen und die munere Vulgarität sind tashlinesk – Gina Lollobrigida übernimmt auch den Part von Jayne Mansfield in THE GIRL CAN'T HELP IT, während John Moulder-Brown zu einem (sogar noch mehr als bei Tashlin) spastischen Jerry Lewis deformiert wird.« (Jonathan Rosenbaum)

► **Sonntag, 3. Juni 2018, 21.00 Uhr**

The Shout (Der Todesschrei) | Großbritannien 1978
 | R: Jerzy Skolimowski | B: Michael Austin, Jerzy Skolimowski, nach einer Erzählung von Robert Graves | K: Mike Molloy | M: Anthony Banks, Michael Rutherford, Rupert Hine | D: Alan Bates, Susannah York, John Hurt, Robert Stephens, Tim Curry | 87 min | OF | »THE SHOUT erzählt eine wilde Geschichte um Wahn, Eifersucht und Hexerei. Gedreht wurde in der Provinz Devon im Südwesten Englands. Dort lebt der Musiker Anthony Fielding mit seiner Frau harmonisch in einem Häuschen an der Küste, experimentiert mit Tönen und hilft gelegentlich in der Dorfkirche als Organist aus. Eines Tages nistet sich der charismatische Crossley bei dem Paar ein und zerstört die Idylle. Er macht sich Fieldings Frau

hörig und droht, durch einen magischen Todesschrei alle Rivalen auszuschalten. Der sensible Musiker muss sich wehren. Eingebettet ist diese effektiv inszenierte Geschichte in eine im Irrenhaus spielende Rahmenhandlung. Wie einst im CABINET DES DR. CALIGARI wird nie ganz klar, wer verrückt und wer gesund ist und wo die Grenze zwischen Alptraum und Wirklichkeit verläuft.« (Claus Löser) Crossleys aus 40 Tonspuren zusammengemischter »Todesschrei« ist der effektvolle Höhepunkt in diesem frühen Dolby-Film.

► **Freitag, 8. Juni 2018, 21.00 Uhr**

Moonlighting (Schwarzarbeit) | Großbritannien 1982
 | R+B: Jerzy Skolimowski | K: Tony Pierce Roberts | M: Stanley Myers, Hans Zimmer | D: Jeremy Irons, Eugene Lipiński, Jiri Stanislav, Eugeniusz Haczekiewicz, Jerzy Skolimowski | 97 min | OF | »Ende 1981: Vier polnische Bauarbeiter kommen nach London, um im edlen Stadtteil Kensington eine Villa zu renovieren. Das Haus gehört einem Vertreter der sozialistischen Nomenklatura, seine Landsleute beschäftigt er dort natürlich schwarz. Dennoch können sie hier in einem Monat mehr verdienen als zuhause in einem ganzen Jahr. Nur einer der völlig isoliert lebenden und arbeitenden Männer spricht Englisch, deshalb versteht auch nur er am 13. Dezember die Nachrichten, in denen von der Einführung des Kriegsrechts in Polen berichtet wird. MOONLIGHTING entstand eher spontan, das Drehbuch wurde innerhalb von drei Wochen geschrieben. Kurz nach Beginn der Aufnahmen sah sich das Team vom Militärputsch in Polen überrascht. Skolimowski verwarf seinen bishe-



rigen Plot und reagierte unmittelbar auf die aktuellen Ereignisse. So wurde der Film zu einer pulsierenden Metapher auf gesellschaftliche Umbrüche, gleichzeitig zur intensiven Studie über den Opportunismus auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs.« (Claus Löser)

► **Samstag, 9. Juni 2018, 21.00 Uhr**

Success is the Best Revenge (Erfolg ist die beste Rache)

| Großbritannien 1984 | R: Jerzy Skolimowski | B: Jerzy Skolimowski, Michał Skolimowski | K: Mike Fash | M: Stanley Myers, Hans Zimmer | D: Michael York, Joanna Szczepińska, Michał Skolimowski, Józef Skolimowski, Michel Piccoli, Anouk Aimée | 91 min | OF | Ausgehend von einer Tagebuchnotiz seines Sohnes schrieb Skolimowski das Drehbuch, seine beiden Söhne und seine Frau spielen neben seinem diesmaligen Alter Ego Michael York die Hauptrollen, gedreht wurde wieder in seinem Londoner Haus. Schroffe, aggressive Autobiografie – das krasse Gegenstück zum Vorgängerfilm MOONLIGHTING. »Dort: Skolimowski von seiner besten, ordentlichen Seite: ein perfekt kontrolliertes, ausbalanciertes Juwel, das mit einem Minimum von Effekten ein Maximum an Effektivität erzielt. Hier: ein



ganz anderes Biest – der Film aus Skolimowskis internationaler Karriere, der stilistisch und thematisch voll im Geiste seiner polnischen Filme der 1960er Jahre steht: der wilde Jerzy, bereit, jeden Moment zu entgleisen, während er eine Vielzahl an Ideen, Bildern, Tönen, Geschichten und Charakteren aufzischen und einander entzünden lässt.« (Ian Johnston)

► **Sonntag, 10. Juni 2018, 21.00 Uhr**

The Lightship (Das Feuerschiff) | USA 1985 | R: Jerzy Skolimowski | B: William Mai, David Taylor, nach der Erzählung von Siegfried Lenz | K: Charly Steinberger | M: Stanley Myers, Hans Zimmer | D: Robert Duvall, Klaus Maria Brandauer, Tim Phillips, Arliss Howard, Michał Skolimowski | 87 min | OF | »Ein polnischer Dissident



verfilmt mit internationaler Starbesetzung die Novelle eines bundesdeutschen, sozialdemokratischen Schriftstellers vor der Küste Virginias. Die ursprünglich an der Ostsee spielende Erzählung von Siegfried Lenz erschien erstmals 1960 in der Bundesrepublik. Besonders pointiert hatte es Lenz vermocht, ein moralisches Dilemma zuzuspitzen und Grundfragen nach Verantwortung und der Legitimation von Gewalt und Friedfertigkeit zu stellen. Wie verhält man sich, wenn drei Männer ein Schiff überfallen und man als Kapitän vor die Wahl gestellt wird, den Konflikt rabiat oder vorsichtig zu lösen? Skolimowski entschloss sich zu einer Sichtweise vom Sohn des Kapitäns aus (gespielt von Skolimowskis Sohn), der seinen Vater als Weichling empfindet und ihn dafür verachtet. Klaus Maria Brandauer als tragischer Held dieser Parabel und Robert Duvall als sein dämonischer Gegenspieler liefern sich ein Duell auf höchstem darstellerischem Niveau.« (Claus Löser)

► **Freitag, 15. Juni 2018, 21.00 Uhr | Zu Gast: Charly Steinberger**

Torrents of Spring (Wenn die Masken fallen)

| Großbritannien 1989 | R: Jerzy Skolimowski | B: Jerzy Skolimowski, Arcangelo Bonaccorso, nach dem Roman von Ivan Turgenev | K: Dante Spinotti, Witold Sobociński | M: Stanley Myers | D: Timothy Hutton, Nastassja Kinski, Valeria Golino, William Forsythe, Urbano Barberini | 100 min | OF | »Der reiche russische Landadelige Dimitri, auf Reisen in Europa, kann sich nicht zwischen zwei schönen Frauen entscheiden. In Mainz verliebt er sich in Valeria Golino, in Wiesbaden in Nastassja Kinski. Ein Duell hatte schon vorher keine Lösung gebracht. Da aber offenbar einer eine Entscheidung treffen muss, spricht das Schicksal. Zu guter Letzt erklärt uns Regisseur Skolimowski, was wir im Film gesehen haben: »Dies waren die Gefahren des Lebens: Gram, Blindheit, Armut und Wahnsinn«. Aber zu sehen war das genaue Gegenteil: luxuriöse Schwelgerei, zur Schau gestellt

ter Reichtum sowie Liebeshändel und Handelstreiben, sinn- und trickreich kalkuliert. Sowohl Turgenews moralische Warnungen als auch des Regisseurs berühmte Botschaft treffen ins Leere; die dekorative Bilderpracht des Films versichert unablässig, wie gefahr- und problemlos doch das Leben ist, ganz gleich ob die Masken fallen oder nicht.« (Dietrich Kuhlbrodt)

► **Samstag, 16. Juni 2018, 21.00 Uhr**

Ferdydurke (30 Door Key) | Polen 1991 | R: Jerzy Skolimowski | B: Jerzy Skolimowski, Józef Skolimowski, Michał Skolimowski, nach dem Roman von Witold Gombrowicz | K: Witold Adamek | M: Stanisław Syrewicz | D: Iain Glen, Robert Stephens, Crispin Glover, Judith Godrèche, Tadeusz Łomnicki | 90 min | engl. OF | Warschau 1939. Jozio ist Schriftsteller, doch von der Kritik wird sein neues Buch als unfertiges Produkt eines unreifen Autors abgetan, die Aufnahme in den Kreis der Erwachsenen bleibt dem 30-jährigen Autor verwehrt. Kurzerhand verwandelt er sich zurück in den 17-jährigen Jungen, der er einmal war, um den Bengel in sich mit kritischem Abstand zu betrachten und zu erfahren, warum er es nicht zum Erwachsenen gebracht hat. »Ein Rück-Bildungsroman, ein Protest gegen alle Formung, die den Menschen zur gängigen Münze prägt.« (François Bondy) Skolimowski wollte den Kult-Roman von Gombrowicz modernisieren und internationalisieren, musste sich jedoch schließlich eingestehen, dass er gescheitert war – Gombrowicz' Sprache könne man doch nicht in Bilder übersetzen. »Ich musste zuviele Kompromisse machen. Es war ein Euro-Pudding: ein

sprachlich komplexer polnischer Roman, gedreht auf Englisch, mit französischen Damen, englischen und schottischen Herrren und sogar einem Amerikaner.«

► **Sonntag, 17. Juni 2018, 21.00 Uhr**

Cztery noce z Anną (Vier Nächte mit Anna) | Polen 2008 | R: Jerzy Skolimowski | B: Ewa Piaskowska, Jerzy Skolimowski | K: Adam Sikora | M: Michał Lorenc | D: Artur Steranko, Kinga Preis, Jerzy Fedorowicz, Redbad Klijnstra, Jakub Snochowski, Malgorzata Buczkowska | 90 min | OmeU | »Skolimowskis Comeback, nach 17 Jahren Pause. Eine überaus bedrückende Fallstudie aus einer nordöstlichen Provinz Polens: das Porträt eines Einsamen, der schon einmal beim Versuch, aus dieser Einsamkeit auszubrechen, »auffällig« wurde und schließlich vor Gericht landete. Jetzt arbeitet Leon Okrasa im Heizungskeller des örtlichen Krankenhauses, verbrennt medizinische Abfälle und gelegentlich auch amputierte Körperteile. Zuhause pflegt er die bettlägerige Großmutter. Doch sein ganzes Interesse gilt dem Haus gegenüber. Dort wohnt die von ihm leidenschaftlich verehrte Krankenschwester Anna. Nacht für Nacht beobachtet er sie, steigt sogar in ihr Zimmer ein, verrichtet kleine Liebesdienste, hinterlässt Geschenke. Dies sind noch die hellsten, weil zärtlichen Momente innerhalb einer insgesamt sehr düsteren Fabel. Ansonsten dominieren blinde Vorteilnahme, Sprachlosigkeit und rohe Gewalt. Leons nach außen hin pathologisches Verhalten erhält dadurch fast engelsgleiche Züge.« (Claus Löser)

► **Freitag, 22. Juni 2018, 21.00 Uhr**



Essential Killing | Polen 2010 | R: Jerzy Skolimowski | B: Ewa Piaskowska, Jerzy Skolimowski | K: Adam Sikora | M: Paweł Mykietyn | D: Vincent Gallo, Emmanuelle Seigner, Zach Cohen, Iftach Ophir, Klaudia Kąca | 85 min | OmU | »Als Skolimowski 2010 in Venedig ESSENTIAL KILLING vorstellte (und den *Großen Preis der Jury* gewann), war die Überraschung groß. Der 72-jährige Regisseur kehrte mit dieser Arbeit zurück in die erste Riege der europäischen Autorenfilmer. Aus seinem Film spricht deutlich die Empörung über Menschenrechtsverletzungen, die im Windschatten des »Kriegs gegen den Terror« verübt wurden. Auch in seiner polnischen Heimat existierte ein vom CIA unterhaltenes Gefangenlager, in dem gefoltert wurde. Skolimowski siedelte das Geschehen in einem anonymen osteuropäischen Land an. Nach Verschleppung und Folter kann Mohammed fliehen. Er schlägt sich tagelang durch eine tief verschneite Landschaft. Ständig bedroht von einer lebensfeindlichen Natur und seinen Verfolgern, wird er seinerseits zur tödlichen Bedrohung für andere. Der Film beschreibt die Kette von Gewaltakten jenseits politischer Parteinahme phänomenologisch als unheilvolle Eigendynamik. Skolimowski findet großartige, weil nachhaltig verstörende Szenen und Bilder. Vincent Gallo spielt die Rolle des flüchtigen Taliban mit teilweise fast beängstigender Empathie.« (Claus Löser)

► **Samstag, 23. Juni 2018, 21.00 Uhr**

11 Minut (11 Minuten) | Polen 2015 | R+B: Jerzy Skolimowski | K: Mikołaj Łebkowski | M: Paweł Mykietyn | D: Richard Dormer, Paulina Chapko, Wojciech

Mecwaldowski, Andrzej Chyra, Dawid Ogrodnik | 81 min | OmEU | Ein eifersüchtiger Ehemann, seine Frau, eine verführerische Schauspielerin, ein vermeintlicher Hollywood-Regisseur, ein Drogendealer, ein Hot-Dog-Verkäufer mit krimineller Vergangenheit, eine labile junge Frau, ein Student auf geheimnisvoller Mission, ein Hochhaus-Fensterputzer, ein alter Maler, ein Sanitäter-Team im Einsatz sowie einige andere – Menschen, die sich begegnen, ohne voneinander zu wissen, in einem gemeinsamen Schicksal verbunden. Jeder Handlungsstrang von jeweils genau 11 Minuten wird zersplittert und wie in einem Kaleidoskop mit den anderen kombiniert. Die Chronologie wird aufgelöst und nach grandioser Engführung wieder zusammengesetzt. »Wir gehen auf dünnem Eis. Wir gehen am Rande des Abgrunds. Hinter jeder Ecke lauert das Unvorhergesehene, das Unvorstellbare. Die Zukunft gibt es nur in unserer Einbildung. Nichts ist sicher – nicht der nächste Tag, nicht die nächste Stunde, nicht die nächste Minute. Alles kann plötzlich enden, auf die unerwartetste Weise.« (Jerzy Skolimowski) »Die komprimierten, elliptischen Handlungslinien deuten eine Anthologie von verlorenen oder ungedrehten Skolimowski-Filmen an, eine Mini-Retrospektive von traurigen Komödien, absurden Tragödien und toderntesten polnischen Witzten.« (Anthony Oliver Scott)

► **Sonntag, 24. Juni 2018, 21.00 Uhr**

Jerzy Skolimowski wird bei mindestens einer Filmvorführung während der Retrospektive im Filmmuseum anwesend sein. Näheres wird kurzfristig angekündigt werden.

